

Irina Mashinski: „Die nackte Welt“

## Wenn das Universum implodiert

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 08.08.2024

**Doppelbelichtung: Irina Mashinski schreibt ein Erinnerungsbuch, das aus Prosa und Gedichten besteht. Dabei gelingt es ihr, die Sowjetunion als universales Zuchthaus zu zeigen und zugleich die eigenen Kindheitserinnerungen in ihrer atmosphärischen Kraft spürbar zu machen.**

Die breite Fensterbank im fünften Stock ist für das kleine Mädchen Spielplatz und Schreibort zugleich. Von dort oben schaut es stundenlang über die Moskauer Dächer, sieht Plätze und den „zitronengelb-weißlichen Dunst“ der Großstadt. Nachts, kurz vor dem Einschlafen, stellt es sich die Stadt als Teil einer größeren Welt vor, und diese als Teil einer noch größeren – bis ihm schwindelig wird und „das ganze Matroschka-Universum implodiert“.

### Familiengeschichte über Kontinente

Der Blick nach draußen mitsamt der implodierenden Welt der Vorstellungskraft ist so etwas wie die Urszene aller Wahrnehmung in diesem Buch. Irina Mashinski wurde 1958 in Moskau geboren und emigrierte 1991 in die USA. Sie erzählt ihre Familiengeschichte bis zurück in die Zeit des „Großen Terrors“ unter Stalin, skizziert ihre Auswanderung, aber auch ihre Gegenwart in Newark, New Jersey. Und nicht weniger ineinander verschachtelt als die imaginierten Welten der Kindheit sind die brüchigen Träume von einem anderen Leben. Dabei gelingt es ihr immer wieder, die Sowjetunion als universales „Zuchthaus“, als „Käfig“ und als „toten Ort“ zu zeigen – und zugleich die eigenen Kindheitserinnerungen auszubreiten und in ihrer atmosphärischen Kraft spürbar zu machen.

### Subjektives Zeitgefühl

Eine „Chronik mit Versen“ hat Mashinski ihr Buch genannt. Und tatsächlich richtet es sich am Verlauf der Zeit und an historischen Ereignissen aus. Doch als Dichterin spielt sie mit der Form, unterläuft die Chronologie ein ums andere Mal, mischt erzählende mit analytischen Sätzen und kultiviert als eine wichtige Form des Sprechens das Gedicht. In ihren Versen, die mal im Wechsel mit kurzen Prosafragmenten angeordnet sind, mal ganze Kapitel bestimmen, löst sie sich vollends vom Gang der Zeit oder von der bloßen Begriffslogik und entwirft vielstimmige Bildwelten, die

Irina Mashinski

### Die nackte Welt. Eine Chronik mit Versen

Aus dem Englischen von Maria Meinel

Elif Verlag, Nettetal

180 Seiten

22,00 Euro

rhythmisch und klanglich raffiniert gebaut sind. So entsteht eine ganz eigene Art von Erinnerungsbuch, lose angelehnt an jene Form, die im englischen Sprachraum „Memoir“ heißt.

### **Immer dazwischen**

Ganze 13 Jahre, von 2007 bis 2020, hat Mashinski an dem Buch gearbeitet. Dazu gehörte viel Recherche. Sie zitiert aus Briefen an Freunde und aus KGB-Akten, benutzt Fotografien und Mitschnitte von Gesprächen, die sie mit ihrer Großmutter geführt hat. In ihren Sätzen beschreibt sie sich als mehrfache Außenseiterin. Als Schriftstellerin verfügt sie über jene „poetische Sensibilität“, die sie Dinge anders wahrnehmen, anordnen und in Sprache verwandeln lässt. Als Emigrantin sitzt sie zwischen allen Stühlen. Und als Teil einer jüdischen Familie kommt sie sich wie ein Paria vor. Waren die Großeltern unter Stalin immer wieder der Verfolgung ausgesetzt (der Großvater wurde zweimal nach Sibirien verbannt), so verlässt die Familie 1991 nicht zuletzt deswegen das Land, weil regelmäßig Hakenkreuze auf den Briefkästen geschmiert werden.

### **Erdachte Offenheit**

Zur Beschreibung der mehrfachen Ausgrenzung passt die zweifache Perspektive der literarischen Form aus Prosa und Gedichten. Es ist beeindruckend, wie Mashinski manche stofflichen Schichten einmal in Erzählform, einmal in Versen ausbreitet. Die Szene, wie sie als Elfjährige einen Sonnenaufgang erlebt, wird auf diese Weise zur emphatischen Erfahrung von Freiheit und ebenso zu einer Sprachstudie, samt Kritik am „Mutterland“. So entsteht jene „Doppelbelichtung“, von der in einem anderen Zusammenhang die Rede ist. Die Übersetzerin Maria Meinel hat all das in ein gut lesbares Deutsch verwandelt.

Einmal skizziert die Erzählerin, wie sie als Kind jeden Abend vor dem Einschlafen versucht hat, auf der Tapete neue Muster zu entdecken. Die Versuche scheitern allesamt, doch sie lernt, wie sich Tapetenbahnen überlappen und macht sich Gedanken darüber, was überhaupt ein Muster ist. Diese Art von Offenheit zeichnet das ganze Buch aus. Irina Mashinski zeigt, wie ein Denken jenseits festgezurrtter Vorstellungen aussehen könnte – und wie eine Welt, die „wieder beweglich“ ist.